

Alte Kirche in neuem Gewand

Waldkirche Linnen wird von Grund auf renoviert

BREITSCHEID Vor Jahresfrist reifte bereits in der Evangelischen Kirchengemeinde Linnen der Plan, die ehrwürdige Waldkirche vor dem Schloß von Grund auf zu überholen, um das alte, unter Denkmalschutz stehende Gotteshaus, vor weiteren Zerstörungen zu bewahren. Damals hofften die Gemeindeglieder sogar, daß vielleicht schon die Christandacht in der von allen Schäden befreiten Kirche gehalten werden könne. Doch nach strenger Prüfung zeigte es sich, daß die Schäden schwerer als befürchtet waren. Als dann vor rund sechs Wochen die Handwerker einzogen, war vorauszu sehen, daß noch Monate vergehen würden, bis die alte Orgel zum Preise des Allmächtigen hier wieder ihr Lied anstimmen kann. Der Gemeindefaal wird voraussichtlich bis Ostern Stätte der Andacht und des Gottesdienstes bleiben müssen.

Die Waldkirche, die 1682 erbaut wurde, hat in den Jahrhunderten manche Überholung über sich ergehen lassen müssen. Über dem Portal in Stein gemeißelt kündet drei Jahreszahlen die Stationen: 1768 wurde das Gotteshaus renoviert, 1846 wurde das alte Gebäude zum zweitenmal überholt, bis es 1890 schließlich im Schiff den Anstrich erhielt, der auch heute noch an Mauern und Gestühl zu sehen ist. Aber nicht nur Putz und Anstrich wurden vom Zahn der Zeit zernagt. Das Dach wurde schadhaft und brauchte eine neue Schakung, und der mächtige Kanonenofen störte nicht nur die Würde des Raumes, sondern heizte nur noch spärlich.

Fleißige Hände in ehrwürdigem Bau

Seit sechs Wochen rühren die Anstreicher und Dachdecker in der alten Waldkirche zu Linnen die Hände, um das ehrwürdige Gotteshaus, das 1682 erbaut wurde, vor weiteren Schäden zu bewahren und ihm im Innern wieder das alte Gesicht zu geben. Das neue Tonnengewölbe erhält einen fünffachen Farbanstrich, schon allein eine Arbeit, die Wochen kostet. Bis zur Fertigstellung der Kirche muß der Gottesdienst im Gemeindefaal gehalten werden.

Sinn der Neugestaltung ist es, die Kirche möglichst wieder ihrem ursprünglichen Bild anzugleichen. So wurde das Tonnengewölbe der Decke erneuert und im Farbton dem alten Vorbild angepaßt. Auch das Gestühl wird seine düstere Farbe verlieren, um sich hell gebeizt in das helle Schiff zu fügen. Schließlich wird die Waldkirche auch noch eine neue Heizung erhalten.

So schmerzlich es für die Gemeinde ist, gerade in den Festtagen auf ihr trautes Gotteshaus verzichten zu müssen, so froh ist aber auch jedes Gemeindeglied, daß die Arbeiten inzwischen gute Fortschritte gemacht haben. Die Dachdecker hämmerten gestern die letzte Schieferplatte an den First und die Anstreicher werden zum Jahresende ihre hohen Gerüste unter der Decke räumen, um mit den umfangreichen Arbeiten im Schiff zu beginnen.



Hochbrücke durch das Ruhrtal?

Neue Verkehrsverbindung über Breitscheid nach Essen geplant

KETTWIG/RATINGEN/BREITSCHIED. In den Planungsabteilungen des Landesstraßenbauamtes beschäftigt man sich augenblicklich lebhaft mit einer geplanten neuen Verkehrsverbindung von Düsseldorf über Ratingen und Breitscheid nach Essen. Trotz des Straßenumbaues in Mülheim-Saarn genügt der Nördliche Zubringer bzw. der Ruhrschnellweg bereits jetzt nicht mehr den Verkehrsansprüchen.

Hier wird nun geplant, den Nördlichen Zubringer über Breitscheid hinaus gradlinig weiterzuführen und etwa bei Mintard das Ruhrtal kreuzen zu lassen. An der Meisenburg kurz vor Essen, in Höhe des Flugplatzes Mülheim-Essen, soll die neue Straße wieder an die jetzige Verkehrsader Kettwig-Essen angeschlossen werden. Diese Straße soll dann selbstverständlich in demselben Querschnitt wie der Nördliche Zu-

bringer ausgebaut werden, das heißt mit einem 2,50 m breiten Grünstreifen in der Mitte und zwei getrennten, je 7,50 m breiten Fahrbahnen.

Fest steht jedoch noch nicht, wie das Ruhrtal überquert wird. Auf beiden Seiten fällt es verhältnismäßig steil ab, wie ja aus der Straßenführung am Esel vor Kettwig ersichtlich ist, und ebenso ist es an der Steigung von Kettwig zur Meisenburg hinauf. Die Frage stellt sich, ob man die neue Straßenführung in etwa diesen Steigungen anpaßt und damit eventuell eine zweite Wiedbachtalbrücke erhält — die im Laufe der Jahre Hunderte von Unfällen mit vielen Toten und Schwerverletzten forderte —, oder ob es zweckmäßig ist, das Ruhrtal mit einer Hochbrücke zu überqueren. Diese Brücke würde mindestens 500 Meter lang sein müssen. Gegen eine derartige Hochbrücke sprechen vielleicht Gesichtspunkte des Landschaftsschutzes, da das Ruhrtal damit durchschnitten würde. Entgegenhalten kann man dem, daß gerade von einer derartigen Hochbrücke ein wunderschöner Blick ins Ruhrtal gegeben wird, ähnlich wie an der Lahnbrücke bei Limburg.

Eine weitere Frage geht nach der Ausführung der geplanten Brücke. Soll die Brücke schwer und massiv in Ruhrsandstein gehalten werden, mit der alten, ewig modernen Form, wie schon die Römer ihre Brücken und Wasserleitungen bauten und wie die Angertaßbrücke der Autobahn ein zeitgemäßes Beispiel ist, oder soll die Brücke leicht und luftig in filigranhaft zartem Stahlgespinnst gehalten werden? Darüber ist noch keine Klarheit gewonnen.

Ende des Krupp-Lagers in Sicht

Auflösung im Herbst — Evakuierte nach Essen zurück

BREITSCHIED. Die Stadt Essen bemüht sich ernstlich, das schon vor Jahren gegebene Versprechen zur Rückführung der im Barackenlager Breitscheid wohnenden evakuierten Essener Bürger einzuhalten. Nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten ist es jetzt so weit, daß die Familien hoffen können. Die ersten Familien sollen bereits im Januar 1957 Aufnahme in ihrer Heimatstadt finden, und bis zum Herbst 1957 soll das Lager aufgelöst werden.

Als 1946 die evakuierten Familien nach **Essen** zurückströmten, waren die Verhältnisse in der schwer beschädigten Industriemetropole katastrophal. Die Bevölkerung hauste in den Trümmern. Keller, Bunker und Baracken wurden als Notunterkünfte ausgebaut, um einen Anfang zu finden. Niemand rechnete in dieser Zeit damit, daß weniger betroffene Länder die Evakuierten aus den Industriegebieten ausweisen würden. Und doch war es so, denn ohne jede Voranmeldung erreichte die Verwaltung Essens die Nachricht, daß vier Son-

derzüge mit über 160 Familien bereits auf dem Wege von Bayern nach Essen waren. Die verantwortlichen Stellen verzweifelten. Es gelang, zwei Züge noch unterwegs aufzuhalten und umzuleiten. Doch die beiden anderen Züge mit 80 Familien kamen nach Essen. Die Stadt sah keine Möglichkeit, diese Zurückkehrenden unterzubringen. In dieser Situation wurde der Verwaltung das Barackenlager an der Essener Straße in Breitscheid angeboten. Aufgebaut von der Firma Krupp und ausgebaut durch die Organisation Todt, waren die inzwischen

leer gewordenen Baracken während des Krieges entstanden. In diese Baracken mußten die 80 Familien ziehen. Schwer war der Anfang für die Betroffenen, die gehofft hatten, in ihrer Vaterstadt, in der Nähe ihrer Arbeitsstellen, unterzukommen.

Nichts ließen die Bewohner in der Zwischenzeit unversucht, um wieder nach Essen zu kommen. Ihr Bemühen war vergebens. Besonders bitter waren die Zahlen, die ihnen verriet, wie viele Flüchtlinge inzwischen in Essen untergekommen waren und wie wenig man für die Evakuierten tat. Resignierend stellten die Evakuierten schließlich fest: „Man will uns nicht mehr!“ Dennoch ließ die Verwaltung ihnen Hoffnung auf Rückkehr. Es wurde auch versucht, den Bewohnern des Barackenlagers begreiflich zu machen, daß in Essen viele Menschen noch schlechter wohnen als die Essener im Barackenlager Breitscheid. Die Stadt Essen ließ dann im Lager eine Schule bauen, eine eigene Fürsorgestelle wurde eingerichtet, und Essen bemühte sich um das Wohlergehen seiner Mitbürger. Obwohl viel für die Erhaltung des Lagers geschah, zerfielen die Baracken immer mehr.

In den Weihnachtstagen erreichte die Bewohner des Barackenlagers die freudige Nachricht „Bald ist es soweit!“ Essen ist jetzt damit beschäftigt, die Listen der Evakuierten zu vervollständigen, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu überprüfen, um danach die neuen Wohnungen zuzuweisen, deren Mieten im gesunden Verhältnis zum Einkommen stehen müssen.

Fast elf Jahre leben die evakuierten Essener im Waldlager Breitscheid, und die Stadtverwaltung mußte eine Feststellung machen, die sie überraschte: Nur 20 von den 80 Familien wollen nach Essen zurück. Die anderen fühlen sich zwar in Breitscheid nicht sehr glücklich, haben aber hier eine neue Existenz geschaffen. Die Rückkehr nach Essen würde für sie ein völlig neues Beginnen bedeuten, denn sie würden aus einem Kreis gerissen, in dem sie über elf Jahre leben.

Neue Wohnungen erwarten die Zurückkehrenden. Sie wollen neu beginnen in der Hoffnung, daß ihre Vaterstadt ihnen die Unterstützung bei sicherlich schwerem Anfang nicht versagen wird. Ihnen ist es eine tiefe Freude, daß es der letzte Jahreswechsel ist, den sie in der Einfachheit des Barackenlagers verbringen müssen.

Dekanat ohne Rahm und Selbeck

An neues Ruhrbistum abgegeben — Kirchenneubau in Breitscheid?

RATINGEN/ANGERLAND. Die Neugründung des Ruhrbistums Essen, die am Dienstag in feierlicher Form erfolgte, bringt für das Dekanat Ratingen einige Veränderungen und Abtrennungen mit sich. Zum neuen Ruhrbistum gehören unter anderem die Städte Duisburg und Mülheim. Da die Grenzen des Bistums mit den politischen Grenzen dieser Städte übereinstimmen, werden Teile des Dekanats Ratingen, die auf Duisburger und Mülheimer Gebiet liegen, in Zukunft abgetrennt werden. Es handelt sich einmal um die Pfarrgemeinde St. Hubertus Rahm, zum anderen um den Teil der Pfarrgemeinde St. Theresia Breitscheid-Selbeck, der auf Mülheimer Gebiet liegt. Die politische Gemeinde Breitscheid bleibt beim Dekanat Ratingen, während Selbeck als eigene Pfarrgemeinde im Ruhrbistum weiterbestehen bleibt.

Für die Katholiken Breitscheids ergibt sich daraus die Notwendigkeit, eine eigene Kirche zu bauen, da sie bisher die Kirche in Selbeck besuchten. Der Kirchenvorstand hat sich in mehreren Sitzungen bereits mit dieser Frage beschäftigt und auch ein Grundstück ausgesucht, das an der Kölner Straße neben der Gaststätte Stöcker liegt. Es ist ein Grundstück, das der Kirchengemeinde Mintard gehört. Die Verhandlungen über einen Tausch oder Erwerb für den Kirchbau stehen günstig, so daß in den nächsten 14 Tagen mit einem erfolgreichen Abschluß gerechnet werden kann. In Breitscheid-Selbeck und Rahm wohnen über 2000 Katholiken, die auf die Art vom Dekanat Ratingen abgetrennt werden.

Die Rahmer Katholiken sind durch jahrhundertelange Überlieferung mit der Pfarre Angermund verbunden, so daß hier ähnlich wie in Breitscheid-Selbeck die politischen Grenzen ein innerlich zusammengehörendes Gebiet zerteilen. Seit dem Jahre 1651 gingen die Rahmer nach Angermund in die Kirche, auch nachdem Angermund im Jahre 1703 zur selbständigen

Pfarre erhoben worden war. Erst Ende des 19. Jahrhunderts, als die Katholische Kirchengemeinde Angermund-Rahm einen großen Aufschwung nahm und Rahm hinsichtlich der Einwohnerzahl Angermund sogar überflügelte, wuchs den Rahmern der Wunsch nach einer eigenen Kirche. 1906 wurde der Rahmer Kirchbauverein gegründet. Während des ersten Weltkrieges wurde in der alten Schule eine bescheidene Notkirche eingerichtet. Unter sehr großen Opfern bauten die Rahmer in den Jahren 1922 bis 1924 fertig. Es war die größte Ovalekirche, die Deutschland bis dahin hatte. Gleichzeitig mit der Kirche, die sich mit dem Doppelzwiebelturm an die bayrischen Barockkirchen anpaßt, wurde das Pfarrhaus gebaut. Besonders wertvoll aber ist das uralte Kirchenmobiliar, das man aus einer zum Abbruch bestimmten Kirche erworben hatte. Später wurde sogar die ganze Kirche erworben und Teile von ihr beim Aufbau in Rahm verwandt. 1933 wurde Rahm zur selbständigen Pfarre erhoben und zum Dekanat Ratingen geschlagen, von dem es jetzt wieder abgetrennt worden ist.

Seit über 650 Jahre bestehen enge Verbindungen zwischen Selbeck, Breitscheid und Mintard, wie schon aus einer Urkunde aus dem Jahre 1303 hervorgeht. Bis Ende des 19. Jahrhunderts gehörte Selbeck zur Pfarre Mintard. Aber der starke Bevölkerungsanstieg, in Zusammenhang mit der Tatsache, daß in Selbeck der Erzbau in Blüte stand, führte zur Notwendigkeit, eine katholische Kirche zu bauen. Die Gemeinde war jedoch so arm, daß sie die Mittel nicht aufbringen konnte. So verpflichteten sich einige Unternehmen, die Mittel aufzubringen, nachdem Graf von Spee das Grundstück geschenkt hatte. Als die Bemühungen der Gemeinde soweit gediehen waren, machte der Erzbischof von Köln anlässlich einer Investitur dem Pfarrer von Mintard die Auflage, in Selbeck eine Filialkirche zu errichten. Vorläufig aber mietete man den Saal der Wirtschaft Pfünes und feierte dort das erste hl. Meßopfer. Am 27. Juni, 1890 begann man denn nach den Plänen des Kölner Baumeisters Franz Schmitz, des späteren Dombaumeisters von Straßburg, mit dem Bau der Kirche, die der hl. Theresia geweiht wurde und inmitten einer Arbeitersiedlung der „Gewerkschaft Selbecker Erzbergwerke“ steht. 1892 wurde die Kirche dann von Kardinal Philippus Krementz konsekriert. Er ließ Reliquien der hl. Barbara in den Altar ein. — Seit über 65 Jahren gehen auch die Breitscheider nach Selbeck in die katholische Kirche, da in Breitscheid selbst nur das kleine evangelische Waldkirchlein steht. In Zukunft wollen sie eine eigene Kirche haben.

Ein Kino für 700 Autos geplant

Verhandlungen mit Duisburg und Metro-Goldwyn-Meyer - Vorher Kauf

LINTORF/BREITSCHEID. Das zuerst etwas belächelte Projekt der amerikanischen Filmgesellschaft Metro-Goldwyn-Meyer, in Breitscheid ein Autokino nach amerikanischem Muster zu errichten, soll anscheinend jetzt doch zum Zuge kommen, wenn auch an etwas anderer Stelle, als zunächst geplant war. Während die Planungsbehörde das erste Projekt, das auf Breitscheider Gebiet in der Nähe des geplanten Autobahnkreuzes vorgesehen war, verworfen hat, steht die Gemeinde Lintorf jetzt in aussichtsreichen Verhandlungen mit der Filmgesellschaft, die ein Autokino für die Insassen von 700 Autos auf dem seinerzeit von Landwirt Karl Friedrich Geißler an die Stadt Duisburg verkauften Gelände am Breitscheider Weg bauen will.

Im Bauausschuß und im Haupt- und Finanzausschuß ist dieses Projekt, zu dem Vertreter der amerikanischen Filmgesellschaft Stellung nahmen, ausführlich besprochen worden. Dabei wurde herausgestellt, daß die Gemeinde an diesem Projekt interessiert und auch bereit ist, ihrerseits Mittel zu investieren, um dann den Steuersäckel etwas stärker füllen zu können. Dieses Gelände in einer Gesamtgröße von etwa 25 Morgen, über 60 000 Quadratmetern, ist seinerzeit von der Stadt Duisburg gekauft worden. Über die Gründe, die zu diesem Kauf von seiten der Stadt Duisburg führten, erzählen sich heute die Spatzen auf den Dächern einiges. Man will wissen, daß Duisburg nur kaufte, weil Düsseldorf daran interessiert war, und weil man seine Position bei dem wegen des Flughafenprojektes anscheinend kurz bevorstehenden „Ausverkauf“ des Angerlandes stärken wollte. Nur aus dieser Sicht läßt sich auch der außerordentlich hohe Preis von 4.50 DM zugrunde legen, den seinerzeit Duisburg an Karl Friedrich Geißler bezahlt hat.

Jetzt weiß man in Duisburg nicht, was man mit dem Gelände anfangen soll, und ist grundsätzlich bereit, wieder zu verkaufen. Die Filmgesellschaft Metro-Goldwyn-Meyer will jedoch nur pachten, und daran ist Duisburg wenig interessiert, da es ja keine Steuereinnahmen zu erwarten hat. So bietet sich für Lintorf die Gelegenheit, durch einen Kauf seinen Grundbesitz zu vermehren und gleichzeitig aus Pacht und Steuereinnahmen erhebliche Einnahmen zu erzielen.

Das Autokino soll für etwa 700 Kraftwagen eingerichtet werden. Die Parkplätze für diese Fahrzeuge werden im Halbkreis um eine zwölf Meter hohe Leinwand angeordnet, wobei die einzelnen Ringe jeweils wie in einem Amphitheater ansteigen sollen. Die Einfahrt auf die einzelnen Plätze erfolgt von hinten, nach vorn können die Fahrzeuge nach Beendigung der Vorstellung ausfahren. Genau vor der Leinwand wird das Haus für die Projektionsapparate gebaut. Hier berücksichtigt die Filmgesellschaft auch die vielen Motorrad- und Rollerfahrer, die es in Amerika in dem Maße nicht gibt. Ihnen soll die Möglichkeit geboten werden, von bequemen Plätzen aus hinter einer Glaswand den Filmablauf verfolgen zu können. Damit verbunden wird eine Restauration.

Der Vertrag, der zwischen Lintorf und der Gesellschaft in Vorbereitung ist, sieht vor, daß das Gelände in seinen alten Zustand zurückversetzt werden muß, falls das Filmtheater später einmal seinen Betrieb einstellen wird.

Das ist jedoch kaum zu erwarten, da die Filmgesellschaft erhebliche Investitionen vornehmen muß, ehe der Betrieb einmal anläuft. Der Aufbau der Leinwand, des Vorführhauses mit den großen Projektionsapparaten und die Verkabelung, die unter dem Erdboden kreuz und quer läuft, denn an jedem Autostand muß ja ein Lautsprecher und eine Heizung für den Winter angeschlossen werden können, sind dabei noch nicht einmal das Wesentliche.

Was die Filmgesellschaft viel stärker be-

lasten wird, falls es zur Verwirklichung des Projektes kommen sollte, ist der Ausbau der An- und Abfahrten. Zur Verfügung steht einmal der Weg am Heidkamp, der ausgebaut werden müßte. Aber wie sollen beispielsweise die Wagen in Richtung Krefeld abfahren, die auf den Krefelder Zubringer zu bauen und so eine kreuzungsfreie An- und Abfahrt zu errichten. Wie wir hören, hat die Filmgesellschaft das bereits einkalkuliert.

Die Lintorfer Gemeindeväter sind im übrigen auch daran interessiert, den zu erwartenden Autoverkehr aus dem Dorf fernzuhalten, damit nicht nach Ende jeder Vorstellung 70 bis 80 Personenwagen, die nach Düsseldorf wollen, in wilder Fahrt durchs Dorf brausen.

Kirchbauverein gegründet

Graf von Spee: Keine übermoderne Planung — Mintard gibt Grundstück

BREITSCHIED. Unter reger Anteilnahme der katholischen Bevölkerung Breitscheids wurde am Donnerstagabend in der Schule der katholische Kirchbauverein ins Leben gerufen, der die Aufgabe hat, die Vorbereitung eines Kirchbaues und überhaupt des Aufbaues einer selbständigen Pfarre zu übernehmen. Breitscheid mit seinen 1000 katholischen Seelen, die bisher zur Pfarre Selbeck gehörten, wird ja nicht mit zum neuen Ruhrbistum Essen kommen, sondern weiterhin zu Köln gehören. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit, eine Kirche zu bauen.

Bürgermeister Rütjes eröffnete die Versammlung. „Wir werden noch eine Diaspora“, meinte er scherzend und stellte die Notwendigkeit eines Kirchenneubaus heraus. Er zeichnete auch klar die Aufgaben ab, die sich für die Gemeindeglieder selbst stellen. Selbst bei großzügiger Hilfe vom Erzbischof bleibt die Innenausgestaltung der Kirche immer noch Aufgabe der Gemeinde. Der Bürgermeister war inzwischen zweimal beim Erzbischöflichen Generalvikariat, um nähere Angaben zu erfahren über den Termin der Trennung von Breitscheid. Dieser Zeitpunkt ist noch nicht bekannt.

Pfarrer Schäfer aus Selbeck las die Musteratzung eines Kirchbauvereins vor, die auch auf Breitscheid angewendet wird. Die Satzung sieht als Vorsitzenden den Pfarrer vor, weiter einen zweiten Vorsitzenden, einen Geschäftsführer, einen Kassierer, einen Schriftführer und mindestens sieben Beisitzer. — Graf von Spee konnte Erfreuliches berichten: Der Kirchenvorstand von Mintard hat sich bereits mit dem Kirchbauplan in Breitscheid befaßt und seine Bereitwilligkeit erklärt, das vier

Morgen große Grundstück im Ortskern von Breitscheid zur Verfügung zu stellen, ganz gleich, ob es Armenfonds oder Kirchenfonds sei. Zur Ausführung der Kirche sagte Graf Spee, daß ein übermoderner Bau auf keinen Fall geplant sei, da er nicht zur Umgebung passe. Auf die Wünsche der Bevölkerung würde in jedem Fall eingegangen. — Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde einstimmig Graf von Spee gewählt, zum Kassenwart Lehrer Körfer und zum Schriftführer Josef Notthoff.

Nur vier Familien wollen Wasser

120000-Mark-Projekt vom Breitscheider Gemeinderat zurückgestellt

BREITSCHIED. Ohne Aussprache, nach kurzem Frage- und Antwortspiel zwischen einzelnen Gemeindevertretern und der Amtsverwaltung, wurde gestern nachmittag in der Gaststätte Kaufmann der Haushaltplan 1958 der Gemeinde Breitscheid verabschiedet, der in Einnahme und Ausgabe mit 427 170 Mark abschließt. Zu Beginn wurden kurz einige Punkte von Bürgermeister Rütjes und einigen Gemeindevertretern angeschnitten, die die Verwaltung gemeinsam mit dem Bauausschuß noch klären muß. Es handelt sich einmal um die Entwässerung des Bauvorhabens „Düsseldorfer Kreuz“ über den Markenweg und zum anderen um die geplanten Verbesserungen an der Katholischen Schule. Der Haupt- und Finanzausschuß war entgegen dem Wunsch des Bauausschusses zu der Ansicht gekommen, daß die Finanzlage der Gemeinde nicht ausreicht, um alle Wünsche hinsichtlich der Katholischen Schule zu erfüllen. Vorerst sind nur 5000 Mark im Haushalt zur Verfügung gestellt worden, obwohl der Bauausschuß allein für die Entwässerung des Schulhofes über 9000 Mark veranschlagt hatte.

Eingehend beraten wurde dann die Frage, ob die Gemeinde die Wasserversorgung im 2. Bauabschnitt weiter ausbauen soll. Amtsdirektor Vaßen erläuterte die mit diesem Problem zusammenhängenden Fragen. Vor zwei bis drei Jahren hat die Gemeinde erhebliche Mittel für den Ausbau der Wasserversorgung im Kerngebiet von Breitscheid zur Verfügung gestellt. Träger der Wasserversorgung ist seit Jahrzehnten das Rheinisch-Westfälische Wasserwerk Mülheim, das jedoch aus eigenen Mitteln sein Wasserrohrnetz auf Breitscheider Gebiet nicht ausbauen konnte. So hat die Gemeinde Breitscheid aus eigenen Mitteln ohne rechtliche Verpflichtung 43 000 Mark in den Ausbau der Wasserversorgung Breitscheid-Mitte gesteckt und erhebliche Beihilfen und Zuschüsse herangeholt.

Jetzt sind nur noch einige Randgebiete der Gemeinde Breitscheid ohne Wasserversorgung. Es handelt sich vor allem um die Gebiete in Richtung Ruhrhöhenweg und am Mintarder Berg. Für die Versorgung dieser Gebiete wäre ein Rohrnetz von 3000 Meter erforderlich. Die Kosten dafür beliefen sich auf 120 000 Mark. Mit diesen 120 000 Mark könnten vierzehn bebaute Grundstücke an die Wasserversorgung angeschlossen werden.

Selbst wenn man voraussetzt, daß 50 Prozent der Kosten vom Staat getragen werden, daß ein Beitrag aus der Feuerschutzsteuer zu erwarten ist und daß das RWW Mülheim einen

Zuschuß leistet, so muß die Gemeinde dennoch 43 000 Mark aus Steuermitteln dazutun, um diese vierzehn Grundstücke anzuschließen.

Im Normalfall ist es so, daß die Anlieger, die an einer Wasserversorgung interessiert sind, einen erheblichen Zuschuß zu den Baukosten zahlen. Die Amtsverwaltung hat sich deshalb auch mit den vierzehn Anliegern in Verbindung gesetzt und ihnen im Namen der Gemeinde vorgeschlagen, daß jeder Anlieger 1500 Mark zu den Ausbaukosten dazutun soll. Das wären bei vierzehn Anliegern 21 000 Mark. Die Gemeinde wollte von sich den größeren Rest, nämlich 27 000 Mark, als Zuschuß geben. Es zeigte sich jedoch, daß nur vier von den vierzehn angesprochenen Anliegern dazu bereit sind und Interesse an der Wasserleitung haben. Zehn wollen nichts zahlen, obwohl ihnen die Gemeinde langjährige Teilzahlungsfristen eingeräumt hatte.

Am Mintarder Berg können zwei Häuser mit Trinkwasser versorgt werden, die auf Mülheimer Gebiet liegen, wenn die Leitung gebaut würde. Die Amtsverwaltung Angerland hat sich deshalb mit der Stadt Mülheim in Verbindung gesetzt, ob diese einen Zuschuß zur Wasserversorgung zahlen würde. Die Stadt Mülheim antwortete, daß sie die Wasserversorgung ihrer Stadt dem RWW übertragen habe und keine Möglichkeit sehe, hier einen finanziellen Beitrag zu leisten, um keinen Präzedenzfall zu schaffen. Sie habe viele Randgebiete ohne Wasserversorgung und könne nicht alle anschließen.

Amtsdirektor Vaßen sah deshalb keinen Weg, den geplanten 2. Bauabschnitt der Breitscheider Wasserversorgung durchzuführen. Es könne nicht verantwortet werden, 43 000 Mark aus Steuermitteln auszugeben, um ein Gebiet an der Peripherie der großen Gemeinde an die Wasserversorgung anzuschließen, in dem tatsächlich nur vier Anlieger die Wasserleitung wünschten. Er schlug deshalb vor, die Dinge auf sich beruhen zu lassen, bis sich eine andere Finanzierungsmöglichkeit bieten würde. Dieser Ansicht schloß sich auch der Gemeinderat an. Gemeindevertreter Appeltrath bemerkte zu dem ablehnenden Bescheid Mülheims, sich an einer Wasserversorgung ihrer Bürger im Außengebiet finanziell zu beteiligen, daß die Großstädte bei Eingemeindungen nie genug bekommen würden. Aber wenn es darum gehe, den Bürgern im Außengebiet einmal wirklich zu helfen, dann sei keine Möglichkeit vorhanden. — So wurde das Projekt „2. Bauabschnitt der Wasserleitung“ auf unbestimmte Zeit vertagt.

Für viele Schülergenerationen

Grundsteinlegung zur evangelischen Schule / Ostern 1958 fertig

BREITSCHIED. Festlich und froh war die Feier zur Grundsteinlegung der neuen Evangelischen Volksschule in Breitscheid, die gestern mit feinem Programm auf dem Baugrundstück neben dem alten Schulgebäude gehalten wurde. Von hohen Masten wehten die Fahnen des Bundes, des Landes und des Amtes Angerland über das weite freie Feld, in dem das Keller-geschoß des neuen Gebäudes bereits fertig betoniert ist. Bürgermeister Rütjes sprach die Grußworte an die zahlreichen Gäste, die Schulkinder, die Bauhandwerker und die stattliche Zahl von Bürgern, die an der Baustelle zugegen waren. Mit frischen Liedern umrahmten die Kinder unter Leitung von Lehrer Binzer die Feier, in der allenthalben der Mut der Gemeindevertretung gewürdigt wurde, da sie den Beschluß zum Bau der Schule gefaßt hat.

„Lobe den Herren“ sangen die Schulkinder mit frischen Stimmen, bevor der Bürgermeister die Gäste begrüßte: Pfarrer Schreiber von der Evangelischen Kirchengemeinde Linnep, Pfarrer Schäfer von St. Theresia Breitscheid-Selbeck, Schulrat Schänzer, Amtsdirektor Vaßen und

sind zwei Klassenräume, ein Mehrzweckraum und die Hausmeisterwohnung eingeplant, während der Endausbau mit sechs Klassenräumen vorgesehen ist. Ohne Grund und Boden und ohne die Einrichtung lautet der Voranschlag für das Bauwerk auf 283 000 Mark. Die großzügigen Beihilfen von Land und Kreis sind ausdrücklich in der Urkunde erwähnt.

Schulrat Schänzer sprach Glückwünsche und Grüße auch im Namen der Regierung. In einem trefflichen Vergleich zeigte er auf, daß die Gemeinde bei der Erstellung eines modernen Schulbaues genauso löblich handle, wie ein sorgsamer Familienvater als Handwerker, Bauer oder Industrieller, der seine Betriebsstätte auf den modernsten Stand bringe um die größte Leistungskraft zu erreichen. Dann sei zu hoffen, daß die „Freude der Motor“ bei Lehrern und Kindern sein werde, wenn sie zu Ostern 1958 in ihr neues Schulhaus einziehen werden, um erfolgreich zu arbeiten, auf daß kundige und wertvolle Staatsbürger aus dieser Schule hervorgehen. Pfarrer Schreiber wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der Inhalt dieses



seine Mitarbeiter von der Amtsverwaltung, Vertreter der Lehrerschaft, der Schulpflegschaft, der Baufirma Ickelrath, die Bürger und die Schulkinder. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß sich die Gemeindevertretung einhellig für den Schulneubau eingesetzt habe. Er hoffe, daß die neue Schule so alt werde wie das alte Schulgebäude, auf daß viele Schülergenerationen in diesem Bau ihre Betreuung fänden. Er dankte allen, die beim Bau mitwirken, und betonte die gute Leistung der Verwaltung bei der Sicherung der Finanzierung des Neubaus, bei der Kreis und Land in bester Weise zur Entlastung der Gemeinde beitragen.

Nach dem Spruch zur Grundsteinlegung, den ein Schüler mit heller Stimme sprach, verlas Lehrer Binzer die Urkunde, die in einer Zinkkapsel in dem Bau vermauert wurde. In dem Text der Urkunde heißt es, daß das Schulgrundstück mit 6440 Quadratmeter im Jahre 1955 durch die Gemeinde von Graf Karl von Spee erworben worden ist. Als Architekt hat Johannes Thume vom Bauamt des Angerlandes die Pläne erarbeitet, die Bauleitung liegt ebenfalls beim Bauamt. In dem ersten Bauabschnitt der Schule

Schulbaues wichtiger sein werde als das äußere Bauwerk, dem jetzt es mit Fleiß zu dienen gelte. Er hoffe, daß der Segen des Herrn den Bau ohne Unfall gedeihen lasse und späterhin durch Gottes Gnade erfolgreiches Wirken in ihm Platz finde auf „daß das Werk den Meister lobe, doch der Segen kommt von oben“. Pfarrer Schäfer von der katholischen Pfarrgemeinde sprach Glückwünsche und betonte die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Elternhaus, Schule und Kirche, damit eine gute und abgerundete Erziehung gewährleistet sei.

Amtsdirektor Vaßen sagte, daß es eine der ureigenen Aufgaben der Gemeinde sei, Volksschulen für die heranwachsenden Staatsbürger zu bauen. Noch seien die evangelischen Kinder in der Gemeinde Breitscheid auf mehrere Schulen verteilt. Das werde sich ändern, wenn zum Ostertermin 1958 dieses neue Schulhaus nach dem Willen der Gemeindevertretung erstellt sei. Die Amtsverwaltung habe mit Freuden ihre Arbeit in den Dienst dieses Schulbaues gestellt, der den Kindern nutzen solle und seine Aufgaben in Gemeinde und Staat erteilen werde.

Karl Graf von Spee †

BREITSCHEID In der Nacht zum Sonntag starb der Schloßherr von Linnep, Karl Graf von Spee. Unvermutet erlag er im Krankenhaus in Ratingen einer schweren Erkrankung, nachdem man ihn schon auf dem Wege der Besserung geglaubt hatte. Karl Graf von Spee, der einer der ältesten deutschen Adelsfamilien entstammt, war seit 25 Jahren der Kreis- und Oberstjägermeister der Jagdkreise Düsseldorf und Düsseldorf-Mettmann im Deutschen Jagdschutzverband. Sein besonderes Anliegen war stets die Hege und Pflege des Wildes, um die er sich große Verdienste erworben hat. Der Deutsche Gebrauchshundverein innerhalb des Deutschen Jagdschutzverbandes hatte ihn gleichfalls zum Vorsitzenden gewählt. Zu seiner Beisetzung am Donnerstag in der Familiengruft auf Schloß Linnep hat der Deutsche Jagdschutzverband alle Mitglieder gebeten.



Der am 10. Dezember 1892 geborene Graf hat sich nicht nur als Land- und Fortwirt der Verwaltung seines Gutes in Breitscheid gewidmet, sondern war auch jahrzehntelang in der Kommunalpolitik seiner Heimatgemeinde und der Ämter Mintard und Angerland tätig, für die er einen großen Teil seiner Arbeitskraft einsetzte. Seit vielen Jahrzehnten ist es Tradition, daß jeweils der Schloßherr auf Linnep Mitglied der Gemeindevertretung Breitscheid ist. Im Jahre 1924 wurde Karl Graf von Spee Mitglied der Amtsvertretung des früheren Amtes Mintard und im Jahre 1930 erster ehrenamtlicher Beigeordneter. Nach der Auflösung des alten Amtes Mintard und der Umgemeindung der Gemeinde Breitscheid in das Amt Ratingen-Land, später Amt Angerland, trat er 1930 der Amtsvertretung Ratingen-Land bei und wurde gleichzeitig ehrenamtlicher Beigeordneter. Lange Jahre war er so ehrenamtlich für seine Gemeinde tätig. Nach dem Kriege wurde er 1946 bereits in die erste Gemeindevertretung Breitscheid gewählt, 1948 auch in die Amtsvertretung. Beiden kommunalen Vertretungskörperschaften hat er bis zu seinem Tode angehört.

Mit seiner Familie trauern viele Menschen, die den verstorbenen Grafen Spee als aufrechte und lebenswerte Persönlichkeit kennen- und schätzengeliebt hatten.